

Martin Hell

Von der Theorie zur Praxis und zurück – das zweite Infosyon-Arbeitsforum zu Systemaufstellungen in Organisationen

Der Verein Infosyon und die Universität Witten-Herdecke richteten am 16./17. September eine hochinteressante Veranstaltung zum Thema Systemaufstellungen in Organisationen aus. Infosyon, mit dessen Vorstand ein Gespräch in dieser Zeitschrift zu lesen war, hat sich zum Ziel gesetzt, der Aufstellungsarbeit auch in der breiteren Öffentlichkeit und der „Scientific Community“ zur Anerkennung zu verhelfen. Deshalb war Forschung auch das zentrale Thema des Symposiums, das in den Räumen der Universität Kassel stattfand.

Hier nun einige Eindrücke von den Veranstaltungen, denen, die ich beiwohnte – andere mögen ebenso interessant gewesen sein.

Die versprochene „kreative Werkstattatmosphäre“ war vorzufinden. Durch interaktive Elemente wie Murmelgruppen, und das Gesprächsreigen-Spiel „World Café“ wurde die Eigenaktivität der Teilnehmer sehr stimuliert.

Es gab ein Experiment, im Zuge dessen das Anliegen eines Klienten in zwei verschiedenen Sälen gleichzeitig aufgestellt wurde, um Chronologie und inhaltliche Entwicklung zu vergleichen, die auch gewisse Parallelen aufwiesen.

Katrin Wille aus Berlin hielt einen mitreißenden Vortrag über die Konzepte der Resonanz und vor allem der Konstel-

lation. Diesen Begriffen kommt eine Schlüsselstellung in einem Theorieansatz zu, der auf die Zuhilfenahme des Begriffs der Repräsentation verzichtet. Sie stützt sich hierbei, ebenso wie der von ihr sehr geschätzte Matthias Varga von Kibéd, stark auf Wittgensteins Schriften. Eine Bereicherung für die Reflexion von Aufstellungen könnte das Verständnis des verstorbenen Würzburger Philosophen Rombach von „Konstellation“ sein.

Der philosophisch Interessierte sollte sich das Vergnügen, ihren hoffentlich bald auf www.infosyon.com erscheinenden Text über „Konstellation und Resonanz“ zu lesen, nicht entgehen lassen: Um ihre akademische Laufbahn nicht zu gefährden, sie habilitiert gerade, verzichtet Katrin Wille darauf, sich als Aufstellerin zu profilieren und veröffentlicht diesen Text nur ausnahmsweise. Eine verständliche Entscheidung in Anbetracht der (noch?) häufig anzutreffenden Feinseligkeit gegenüber dieser Beschäftigung in Kreisen von Wissenschaft und Wissenschaftsadministration.

Umso größer ist die Bedeutung von Persönlichkeiten wie dem Wittener Wissenschaftler Torsten Groth. Er stellte vom konstruktivistischen Standpunkt aus Überlegungen an, wie sich Aufstellungen ohne das Konzept der Übertragung beschreiben lassen. Er möchte „Mystifizierungen“ überwinden und den Blick auf all jene Prozesse lenken, die sich keine „magischen“ Begriffe nötig machen. Das dient dem Ziel, Konzepte zu entwickeln, die der Professionalisierung und Akzeptanz der Methode Vor Schub leisten. „Die Hexerei

austreiben und den Zauber behalten“ könnte man vielleicht mit den Worten einer Teilnehmerin dieses Programm zusammenfassen.

Der Beitrag von Wim Jurg zu Markenaufstellungen sowie der von Matthias Wessler und Andrea Fink-Kessler zu Aufstellungen in der ökologischen Landwirtschaft umfassten im Wesentlichen die auch schon in früheren Ausgaben dieser Zeitschrift dargestellten Inhalte, dennoch war es ausgesprochen anregend, sie selbst von ihren Projekten sprechen zu hören.

Nicht immer blieb aufgrund der knapp bemessenen Zeit die Möglichkeit, den einzelnen Programmpunkten den gewünschten Raum zu geben. Die Veranstalter hatten sich das auch nicht zum Ziel gesetzt, sondern wollten einen Kick-off, dessen Impulse dann innerhalb der entstehenden Netzwerke weitergeführt werden können.

Des Öfteren kam die Sprache auf Widerstände, denen in diesem Bereich Forschende begegnen. Frau Fink-Kessler berichtete von einer CDU-Bundestagsabgeordneten, die eine Petition gegen die Vergabe von Forschungsgeldern für etwas so „Esoterisches“ einbrachte. In einem anderen Fall wurde einer Doktorandin von ihrem Doktorvater nahe gelegt, sich besser ein Thema zu suchen, mit dem „sie es später leichter“ habe, anstatt sich mit Aufstellungen zu beschäftigen. Einem Stipendiaten der Deutschen Studienstiftung wurde verboten, sich im Rahmen der Veranstaltungen des Förderungswerks zu dem Thema zu äußern.

Angesichts dieser Schwierigkeiten wäre es umso bedauerlicher, wenn auf die Universität Witten-Herdecke nun Probleme zukommen sollten. Der Wissenschaftsrat droht, der Hochschule den Universitätsstatus mit dem Argument zu entziehen, es würde an der medizinischen Fakultät nicht genügend geforscht. Das könnte sich mittelbar auch auf die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät auswirken, die in puncto Erforschung von Aufstellungen unter anderem mit den Dissertationen von Peter Schlötter und Gerhard Stey Pioniararbeit leistete und noch leistet.

Das Ziel, die Methode gesellschaftlich zu etablieren, mag noch in einiger Entfernung sein und der Weg dorthin vielleicht auch noch den einen oder anderen kleinen Rückschlag bereithalten. Aber ich könnte mir wirklich gut vorstellen, dass es die Arbeit dieses Vereins um Gerhard Stey, Michael Blumenstein, Henriette Lingg und Claude Rosselet ist, die Systemaufstellungen in Organisationen zum Durchbruch verhilft.

Prof. Lothar Nellessen hatte in seiner ausgesprochen unterhaltsamen Schlussrede eine Idee, wie dies zu bewerkstelligen sei. Er erzählte die Geschichte eines Mannes, der die Welt trägt und unter dieser Last ächzt. Seine Frau wun-

derte sich, warum er solche Mühe auf sich nahm, und forderte ihn auf: „Roll das Ding doch.“ Dieselbe Botschaft richtete auch der Redner an die Tagungsteilnehmer, verbunden mit der Frage ob Legitimitätsforschung mehr sein könne als Gewissensberuhigung. Er wies auf nicht auflösbare Paradoxien professionellen Handelns hin und empfahl, freundlich zu lächeln.

Hier noch Gerhard Steys Zusammenfassung der Veranstaltungen, denen ich leider nicht beiwohnen konnte:

Robert Lukesch aus Graz stellte das Forschungsdesign zur Wirkungsforschung von Strukturaufstellungen vor: eine groß angelegte Studie in Zusammenarbeit unter anderem mit Matthias Varga von Kibéd und Insa Sparrer, München, soll „die Wirksamkeit von Strukturaufstellungen für den Wirtschaftskunden in einer permanenten Erfolgskontrolle der Veränderung dokumentieren und darstellbar machen“.

Michael Blumenstein stellte seine Forschungen zu einer Sprache des Raumes zur Diskussion. Was bedeuten die Richtungen vorne – hinten, links – rechts, oben – unten in der subjektiven Interpretation? Wird die Zukunft zum Beispiel eher vorne wahrgenommen wie in unserer Kultur, oder kann sie auch hinten liegen wie für manche afrikanische Stämme – ein Hinweis von Andrea Berreth, Universität Basel.

Claudia Peter, Universität Bielefeld, verglich die qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethode der Genogrammanalyse mit der Aufstellungsarbeit und gab einige Hinweise auf deren mögliche „blinde Flecken“.

Peter Schlötter präsentierte seine These von der Aufstellung als einer Sprache, die alle sprechen, ohne es zu wissen. Er bezog sich dabei auf seine Untersuchung, die als Dissertation an der Universität Witten-Herdecke angenommen wurde („Vertraute Sprache und ihre Entdeckung“, Verlag für systemische Forschung im Carl-Auer-Systeme Verlag)

Rudolph Schnappauf entwickelte einen multidimensionalen Vergleich der Systemaufstellung mit dem Team Management System (TMS).